

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 35 (1945)
Heft: 35

Artikel: Über Muri-Gümligen nach Worb
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-648492>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

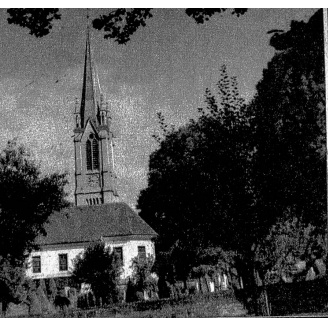
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

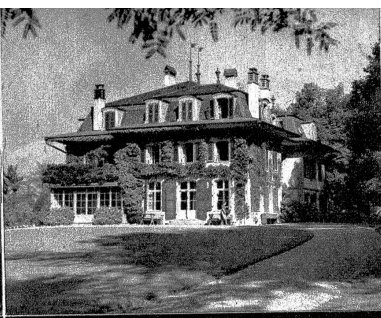
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



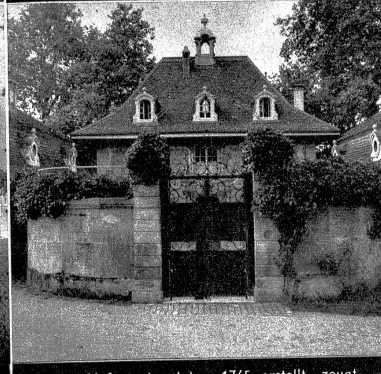
Die Kirche von Muri



Das Schloss von Muri



Das 1929 fertig gestellte Seidenberg-Schulhaus zwischen Muri und Gümligen ist musterhaftig gebaut und darf als eines der besteingerichteten Schulhäuser im Mittelland bezeichnet werden



Das Hofgut, im Jahre 1745 erstellt, zeugt von der kultivierten Baukunst jener Zeit.

weniger «draufankam». — Für den Bau der Lokalbahn Bern-Worb ergriff nicht Muri, was doch in seinem Interesse gelegen wäre, die Initiative; es überliess diese denen in Worb, was sich seither nicht zu Muri's Vorteil ausgewirkt hat.

Aber neue Verkehrs- und Wirtschaftsentwicklungen, namentlich das wachsende Bern, stellten an Muri Anforderungen, an denen es nicht vorbeikommen konnte. Und — zu seiner Anerkennung sei es gesagt — nicht vorbeikommen wollte. Denn man verschloss sich nun doch der Erkenntnis nicht, dass Muri als der Stadt nahegelegener Ort grösseres Interesse habe, deren wirklicher Vorort zu werden, als daran, sich mehr oder weniger von ihr abzuschliessen. Zwar vermochte der Bau der Kirchenfeldbrücke, trotzdem sie den Abstand zwischen Muri und Bern verkleinerte, in dieser Hinsicht kaum eine wahrnehmbare Aenderung zu bewirken. Anders war's mit dem Worb-Bähnli. Indem es das bisher einzige regelmässige Verkehrsmittel mit der Stadt, das gemüthliche Muriösel, das mit einem einzigen sehr bestandenen und mit keinerlei Uebermut behafteten Rösslein bespannt war, von einem Tag auf den andern mit mehr als zwanzigfachen Fahrmöglichkeiten ersetzte, war nun die Ortschaft Muri mit der Stadt sehr viel enger verbunden als vorher, und sie begann nun wirklich ihr Vorort zu werden.

Die nun so einsetzende Entwicklung kommt vielleicht am besten durch die wachsende Einwohnerzahl zum Ausdruck: Diese beträgt jetzt ungefähr das Fünffache wie vor 40 Jahren. Und von je fünf Häu-

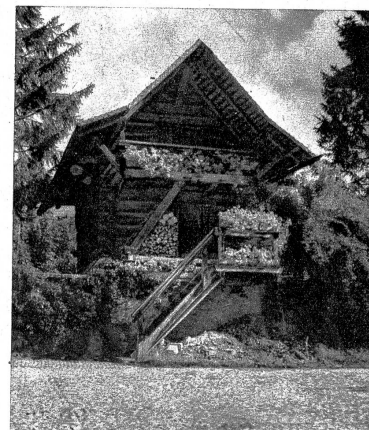
ser nicht nur lang sind, sondern zum Teil auch überdurchschnittlich tief gelegt werden mussten, eine mit hohen finanziellen Anforderungen verbundene Anlage. — Hohe Ansprüche an die Steuerkraft der Gemeinde stellten namentlich auch die Schulhausbauten. 1904/05 wurde in Gümligen das «Neue Schulhaus» gebaut. Als nach dem ersten Weltkrieg in der Gemeinde die Bautätigkeit kräftig einsetzte und sowohl die Zahl der Einwohner wie die der Schüler stieg und infolgedessen die vorhandenen Räume für den Schulbetrieb nicht mehr genügten, wurde ein Neubau zur dringenden Notwendigkeit, der denn auch 1928/29 unter dem Namen «Seidenbergsschulhaus» — weil im Seidenberg, einer Örtlichkeit zwischen Muri und Gümligen, gelegen — um fast eine Million — Bauplatz, Turnhalle, Abwartwohnung, Kanalanchluss inbegriffen — ausgeführt, und im Herbst 1929 bezogen wurde, eine Musteranlage, auf die die Gemeinde stolz sein darf. Als ein ceylonischer Unterrichtsdirektor der Schweiz seinen Besuch abstattete und sich um Schulbauten interessierte, wurde ihm von unserem Erziehungsdirektor, Dr. Rudolf, das Seidenbergsschulhaus gezeigt.

Wann die Kirche in Muri gebaut wurde, ist nicht bekannt; aber als sicher kann angenommen werden, dass sie die Stadt Bern an Alter übertrifft. Vor 70 Jahren liess Graf Friedr. von Pourtalès — der ehemals in Neuenburg ansässig und Anhänger des Königs von Preussen zufolge der Neuenburger Wirren weichen musste und in die Metten bei Muri umzog und



Oben: Das Schloss in Gümligen wurde im Jahre 1736 erstellt und ist ein Meisterwerk der damaligen Baukunst. Rechts: Ausblick vom Schloss Gümligen, in dem während der soeben zu Ende gegangenen Grenzbesatzungszeit General Guisan während längerer Zeit sein Hauptquartier aufgeschlagen hatte

PHOTO W. NYDEGGER



Ein alter Speicher in Gümligen, der zum Hofgut gehört, und ebenfalls aus dem Jahre 1745 stammt



Dieser alte Bau in Rüfenacht soll einstmal's dem Kloster Interlaken gehört haben

Über Muri-Gümligen nach Worb

Die entstehungsgeschichtlichen Beziehungen zwischen dem aargauischen und dem bernischen Muri sind unsicher. Dass in zwei nicht sehr weit auseinander gelegenen Gebieten unseres Landes in verhältnismässig kleinen geographischen Abständen je drei Ortschaften gleichen Namens — Bremgarten, Muri und Wohlen — vorkommen, lässt immerhin solche Beziehungen als möglich erscheinen. Gemachte Funde machen es gewiss, dass an beiden Orten römische Siedelungen bestanden haben müssen, über deren Namen man aber nichts Sicheres weiss. Die Funde im bernischen Muri sind so zahlreich und bedeutend, dass die Forscher hier das Vorhandensein einer keltisch-römischen Kultstätte vermuten. Und es ist anzunehmen, dass die hierörtliche Siedelung bedeutender war als die an der Reuss. Letztere hiess 893 Murah, erstere 1168 Mure, 1189 Mura.

Urkundlich wird berichtet, dass 1239, bzw. 1245, die Herren von Montanach-Belp dem Kloster Interlaken Güter und den Kirchensatz zu Muri verkauften. Dieser kam in der Reformation an Bern, während die Gerichtsbarkeit schon um 1300 an diese Stadt übergegangen war und ihr bis 1798 verblieb.

Früher noch mehr als heute, war Muri bekannt als Örtlichkeit vornehmer Schlösser und Landsitze. Infolge davon, dass die

finanziell gut situierten bis schwerreichen Familien eine ergiebige Steuerquelle bildeten, und dass die Armenlasten der Gemeinde nie besonders schwer waren, konnte der Steuerfuss immer verhältnismässig tief gehalten werden. Folge davon war, dass sich dann und wann andere steuerkräftige Familien Muri als Wohnsitz erkoren haben. So wurde die Gemeinde nach und nach eine der wohlhabendsten des Kantons, der ganzen Schweiz.

Noch vor 50 Jahren setzte sich die Bevölkerung von Muri zusammen aus der patrizisch-aristokratischen Oberschicht, den meistens wohlbegüterten Bauern und einigen Handwerkern und andern Gewerbetreibenden. Muri galt und betrachtete sich als die reine Bauerngemeinde. Man wollte es so und fast alle wünschten, dass es so bleibe. Das begünstigte und bedingte eine politisch und wirtschaftlich ausgesprochen konservative Haltung der Gemeinde. Als Beleg dafür ein oder zwei Beispiele: Als der Bau der Bahnlinie Bern-Thun in Frage stand, war die Führung der Linie direkt über Muri mit dortiger erster Station vorgesehen; aber weil die in Muri nicht wissen konnten, ob das unerwünschte Neue sich für ihre Ortschaft nicht als Nachteil auswirken werde, machten sie dem Plan Opposition, und die Linie wurde über Gümligen geführt, wo es ja

sehr von heute, stand damals nur eines. Als Gradmesser des Wachstums kann auch die Entwicklung der Schulen gelten. Bis 1897 hatten Muri und Gümligen je 2 Klassen, die allerdings immer stark besetzt waren. Heute sind es deren 13. Dabei fällt in Betracht, dass von den fünf älteren Jahrgängen soviel Schüler auswärtige Schulen — Progymnasium Bern, Sekundarschulen Bern und Worb, Uebungsschule Muristalden, Neue Mädchenschule u. a. m. — besuchen, dass jeder Jahrgang eine mittelstarke Sekundarklasse bilden könnte.

Eine so rasche Entwicklung, wie die der Gemeinde Muri in den letzten Jahrzehnten, bringt unweigerlich grosse, kosten- und qualitatativ besten ist eine starke Quelle in Rubigen, deren Wasser durch elektrisch betriebenes Pumpwerk der Gemeinde zugeführt wird. — Ein weiteres finanzielles Kapitel war und ist die Kanalisation. Die zusammenfassenden Hauptstränge führen die Abwasser in die Aare. Das ist, was die Leitungen namentlich von Gümligen

zum Wohltäter der Gemeinde wurde — den alten Turm auf seine Kosten durch einen neuen ersetzen, der zwar in seinem gotischen Stil zur Kirche, die alles andere ist, nur nicht gotisch, nicht eben sonderlich gut passt. Aber dass von Pourtalès Turm und Kirche habe neu aufbauen lassen, wie das «Historisch-biographische Lexikon» Attingers meldet, ist ein Irrtum. Vor einigen Jahren ist das Innere der Kirche schmuck und einladend renoviert worden und Jahr um Jahr finden viele Hochzeitspaare, es sei nirgends so schön, sich trauen zu lassen, wie im Kirchlein zu Muri. — Da dieses Kirchlein mit seinen nicht viel mehr als 300 Plätzen für die heutige Kirchgemeinde mit ihren jetzt über 5000 Einwohnern nun zu klein ist, ist ein Neubau, für den ein Bauplatz in Gümligen bereits erworben wurde, in Aussicht genommen.

Verhältnismässig sehr viele Bewohner von Muri üben ihren Beruf in der Stadt aus, was zur Folge hat, dass das Worb-Bähnli gerade von hier aus stark frequentiert wird, und so darf wohl, da sich die diesmalige Sondernummer der «Berner Woche» mit dem Gebiet der Vereinigten Bern-Worb-Bahnen befasst, gesagt werden, dass Muri zur Prosperität dieser Bahnen wesentlich beiträgt. Die Leitung dieser Bahnen weiss das selbstverständlich. Aber auch in Muri weiss man das.